

EIN MEHR AN LEBENSQUALITÄT

Was passiert, wenn sich israelische Bewässerungsspezialisten, deutsche Entwicklungsexperten und äthiopische Landwirtschaftsprofis für ein Projekt zusammenschließen? Sie erzielen Erfolge, die nur gemeinsam möglich sind - und verbessern die Lebensqualität von Tausenden von Menschen im äthiopischen Hochland.





Links: Per Schlauch kommt das Wasser ohne Verluste direkt zur Pflanze. Rechts: Weldu Gebremeskel und seine Tochter Selam hoffen, dass die bessere Wasserverteilung die Ernteerträge steigern wird.

Text Philipp Hedemann Fotos Michael Tsegaye

Mit energischen Tritten treibt Weldu Gebremeskel eine altertümlich wirkende Fußpumpe an. Langsam füllt sich der 500-Liter-Tank neben ihm mit Wasser aus dem nahen Kanal. Nur noch ein paar Hundert Tritte, dann wird der 68-Jährige die erste Tröpfchenbewässerungsanlage auf dem Plateau in Betrieb nehmen. Auf seinem eigenen Feld! Weldu Gebremeskel gehört zu einer von 400 Bauernfamilien, die im Norden Äthiopiens von einem Bewässerungs- und Wassernutzungsprogramm profitieren sollen. Die trilaterale Kooperation zwischen der äthiopischen Regierung, dem Zentrum für Internationale Zusammenarbeit des israelischen Außenministeriums (MASHAV) und dem deutschen Bundesumweltministerium (BMU) soll Kleinbauern helfen, mit den Folgen des Klimawandels klarzukommen.

Nun ist der große Augenblick da. Weldu Gebremeskel legt einen blauen Plastikgriff an seinem neuen Wassertank um. Er ist ein bisschen nervös, denn viele Augen beobachten ihn. 27 Landwirtschaftsexperten, die eine sechstägige Fortbildung absolvieren, hatten dem Kleinbauern zuvor geholfen, auf seinem nicht mal einen Hektar großen Feld schwarze, mit Löchern perforierte Plastikschräuche zu verlegen. Nachdem er den Hebel umgelegt hat, starren sie alle wie ge-

◀ 32 Bewässerungsschräuche verlegten Kleinbauer Weldu Gebremeskel und zahlreiche Helfer auf seinem Feld im äthiopischen Hochland.

bannt auf diese Löcher, und zunächst passiert – nichts! Doch dann, wenige Sekunden später, perlen die ersten Tropfen von den Leitungen und versickern sofort im staubigen Boden.

Über drei Monate hat es hier, in knapp 2.000 Metern Höhe, nicht mehr geregnet. Die Sonne, die in der Trockenzeit vom Himmel brennt, und ein kräftiger Wind haben das steinige Land ausgetrocknet. Doch das Wasser aus den neuen Bewässerungsschräuchen ist kein Tropfen auf den heißen Stein. Mit jedem „Plopp“ wachsen die dunklen Flecken auf dem Acker. Noch liegen sie 30 Zentimeter voneinander entfernt, aber schon bald wird die trockene Erde zwischen den Mini-Pfützen durchfeuchtet sein. „Ich bin aufgeregt, glücklich und dankbar zur gleichen Zeit“, sagt Weldu Gebremeskel. „Mit der neuen Bewässerungsanlage wird meine Familie besser leben können.“

Die Wassertropfen auf Gebremeskels Feld sind vorläufiger Höhepunkt der Zusammenarbeit, die der damalige deutsche Bundesumweltminister Sigmar Gabriel und die damalige israelische Außenministerin Tzipi Livni anlässlich des 60. Jahrestages der Gründung des Staates Israel im Mai 2008 vereinbarten. Gemeinsam wollten die engen Verbündeten afrikanische Staaten dabei unterstützen, sich an den Klimawandel anzupassen und ihre Wasserressourcen besser zu nutzen. Bereits zwei Monate später wurde das äthiopische Ministerium für Landwirtschaft und Ländliche Entwicklung an Bord geholt. Das Projekt lief im Mai 2009 an und ist

auf dreieinhalb Jahre angelegt. Finanziert wird es vom deutschen Bundesumweltministerium mit 1,5 Millionen Euro, vom Zentrum für Internationale Zusammenarbeit des israelischen Außenministeriums, das Beratungsleistungen im Wert von einer Million Dollar zur Verfügung stellt, und vom äthiopischen Landwirtschaftsministerium mit Mitteln in Höhe von 100.000 Euro. Ziel ist es, an zwölf Standorten in den äthiopischen Regionen Tigray, Amhara, Oromia und der Südregion ein nachhaltiges Bewässerungssystem aufzubauen. Rund 5.000 Bauern und ihre Familien sollen ausgebildet werden.

Drei Ernten in einem Jahr

Bislang pumpte Weldu Gebremeskel mit einer alten Dieselpumpe Wasser aus dem Kanal und überschwemmte damit sein Feld. Ein Großteil des Wassers verdunstete, der Rest spülte wertvollen Boden weg und setzte Teile des Feldes unter Wasser, während andere, höher gelegene Bereiche staubtrocken blieben. „Mit der alten Methode habe ich eine Ernte pro Jahr geschafft. Mit der neuen kann ich bis zu drei einfahren und den Ertrag pro Ernte um bis zu 50 Prozent steigern“, hofft der siebenfache Vater.

Selam, die zweitjüngste Tochter von Weldu Gebremeskel, ist extra aufs Feld gekommen, um mit eigenen Augen zu sehen, wovon ihr Vater schon so lange spricht. Zwei Jahre arbeitete die junge Frau mit dem auf die Stirn tätowierten »



Gad Elharar von MASHAV erklärt, wie das Bewässerungssystem funktioniert.

» INTERVIEW

„KOOPERATION IM DREIECK“



Ronit Golovaty ist Bewässerungs- und Landwirtschaftsspezialistin des staatlichen israelischen Entwicklungszusammenarbeits-Programms MASHAV. Sie ist zur Unterstützung des trilateralen Bewässerungsprojektes für drei Jahre in Äthiopien.

Welche neuen Wege werden mit der Kooperation zwischen Äthiopien, Israel und Deutschland beschritten?

Wir nutzen Synergien und können so Ergebnisse erzielen, die wir in einem bilateralen Projekt nie erreichen könnten. Wir Israelis haben langjährige Expertise in der Bewässerung. Die GIZ ist seit vielen Jahren in Äthiopien engagiert, genießt hier großes Vertrauen. Ohne die Netzwerke und die Erfahrung meiner deutschen Kollegen wäre ich aufgeschmissen. Weil die Zusammenarbeit zwischen GIZ und MASHAV so gut klappt, sieht der äthiopische Partner uns als einen gemeinsamen Ansprechpartner.

Wo liegen die besonderen Herausforderungen des Projektes?

In der schieren Größe unseres Vorhabens. Wir wollen in vier Regionen Äthopiens mit zwölf sehr unterschiedlichen Projektansätzen eine nachhaltige Anpassung der Landwirtschaft an den Klimawandel erreichen. Und das Ganze mit einem überschaubaren Etat und in nur dreieinhalb Jahren.

Was klappt bereits besonders gut, woran muss man noch arbeiten?

Die Abstimmungsprozesse zwischen drei Partnern sind natürlich immer etwas zeitaufwendiger. Aber die Aufgaben und Verantwortlichkeiten sind klar verteilt, so können wir sehr effizient arbeiten. Nichtsdestotrotz stoßen in dem Programm drei sehr unterschiedliche Arbeits-Kulturen zusammen. Aber alle Partner können voneinander lernen.

Jesus-Kreuz als Hausangestellte im fernen Dubai. Jetzt ist sie nach Äthiopien zurückgekehrt, um ihrer Familie, die schon immer das karge äthiopische Hochland bestellte, zu helfen. Aufmerksam beobachtet sie, wie das Wasser den Staub in fruchtbaren Ackerboden verwandelt. „Wenn wir jetzt auf diesem Feld mehr Chilis, Tomaten und Zwiebeln ernten, dann können wir auch mehr verkaufen“, sagt sie. „Und das Geld in eine Bewässerungsanlage für unser zweites Feld investieren.“

Was ihr Vater auf seinem kleinen Feld praktiziert, soll Schule machen. Weil der alte Mann im Kopf jung geblieben ist, sich dem Fortschritt nicht verschließt, hat sein Dorf, in dem noch wie vor Hunderten von Jahren Landwirtschaft betrieben wird, ihn zum „model farmer“, zum Vorzeige-Bauern gewählt. „In Äthiopien begegnet man Neuerungen oft mit Skepsis, dabei betreiben wir kein Hexenwerk. Aber wenn die anderen Bauern sehen, dass auf dem mit der neuen Technologie bewässerten Feld mehr geerntet wird, werden sie nachziehen. Genauso wichtig wie die Anlage ist der vernünftige Umgang mit dem Wasser. Wir stehen unter Zeitdruck, brauchen schnelle Erfolge, denn der Klimawandel lässt sich nicht mehr ignorieren“, erklärt GIZ-Mitarbeiter Eckart Bode. Er arbeitet im vom Bundesentwicklungsministerium finanzierten äthiopisch-deutschen Programm Nachhaltiges Landmanagement, in das die vom BMU angelegte Dreieckskooperation zwischen Israel, Äthiopien und Deutschland eingebettet ist.

Als „Technologie“ würde Gad Elharar, der die 32 Schläuche, die jeweils 1,2 Liter Wasser pro Stunde ausspucken, zusammen mit Weldu Gebremeskel und den 27 Landwirtschaftsexperten installiert hat, das Bewässerungssystem eigentlich nicht bezeichnen. Der israelische Experte programmiert normalerweise millionenschwere, computergesteuerte Großbewässerungsanlagen. In über 50 Ländern war er schon tätig. „Diese Anlage ist natürlich Lowtech. Aber sehr wirkungsvoll und günstig. Die Bauern können die Technik selbst warten. Die Leitungen werden in Äthiopien produziert und schaffen hier Arbeitsplätze“, sagt der Ausbilder. Umgerechnet rund 250 Euro kosten Wassertank, Fußpumpe und Schläuche, schon nach einem Jahr können die Bauern die Investition dank der höheren Erträge refinanziert haben.

„Wir alle profitieren“

Auch Tsige Fesseha ist begeistert. Sie ist die einzige Frau, die an der Landwirtschaftsfortbildung teilnimmt. „Ich komme vom Bauernhof“, sagt die studierte Landwirtin, die als erste Frau aus ihrer Familie eine Universität besuchen konnte. „Meine Eltern bewirtschaften ein kleines Feld und könnten von einer solchen Bewässerungsanlage sicher auch profitieren.“

Doch die tollste Bewässerungsanlage bringt nichts, wenn die Witterungsbedingungen widrig sind. Im Norden Äthiopiens gibt es entweder zu wenig Wasser – oder zu viel. „Der Wechsel zwischen Regen- und Trockenzeit kommt immer mehr durcheinander. Immer häufiger regnet es monatelang nicht, danach dann aber umso heftiger“, erklärt Eckart Bode. Eine effiziente und zuverlässige Bewässerung wird unter diesen Bedingungen immer wichtiger. Vor dreizehn Jahren errichtete die äthiopische Regierung deshalb oberhalb von Weldu Gebremeskels Feld einen Staudamm – doch ein positiver Effekt auf die Landwirtschaft stellte sich nicht ein. Zwar sind nach der Regenzeit in dem Rückhaltebecken bis zu 1,7 Millionen Kubikmeter Wasser enthalten, das meiste davon wird bislang aber einfach vergeudet. „Das Wasser läuft in Erdrinnen unreguliert durch die Felder. Bis zu 70 Prozent gehen so verloren“, sagt

Wasserbau-Ingenieur Kimariam Negusse. Er steht bis zur Hüfte in einem Kanal, den die Bewohner des nahe gelegenen Dorfes ausheben. Der Bauunternehmer befestigt die maroden Bewässerungskanäle, damit weniger der wertvollen Ressource Wasser auf dem Weg zu den Feldern ungenutzt versickert.

Eine, die mithilft, den Kanal zu bauen, ist die 19-jährige Freweyni Mesfin. Gemeinsam mit ihren Freundinnen schleppt sie Sandsäcke zu der frisch ausgehobenen Rinne, die später betoniert werden soll. „Die Arbeit ist anstrengend, aber ich arbeite hier gerne“, sagt die Bauerntochter, deren Familie rund 500 Meter unterhalb der Baustelle ein kleines Feld bestellt. „Erstens verdiene ich so Geld, zweitens weiß ich, dass der Kanal mir und meiner Familie helfen wird.“ Heftu Mekonnen vom Landwirtschaftsbüro der Provinz Tigray ist auf der Baustelle, um sich über den Fortschritt der Arbeiten zu informieren. Der Agrarexperte ist sehr zufrieden: „Wenn das Kanalsystem fertig ist, können wir 100 Hektar bewässern. Bis zu 2.500 Menschen werden davon profitieren“, meint er. Dass das möglich ist, führt Mekonnen vor allem auf die gute Zusammenarbeit der Projektpartner zurück: „Die Israelis sind die besten Bewässerungsexperten der Welt. Die Deutschen sind schon sehr lange in Äthiopien, wissen, wie solche Projekte geplant und finanziert werden können. Und wir Äthiopier setzen es um. Das klappt super. Wir sollten mehr solche Projekte machen, bei denen alle Seiten voneinander profitieren“, so der Äthiopier.

Auch wenn er das Wort „trilateral“ noch nie gehört hat, würde Weldu Gebremeskel diese Einschätzung sofort unterschreiben, als er am nächsten Morgen Setzlinge in die von den schwarzen Schläuchen gleichmäßig befeuchtete Erde pflanzt. Bereits in zwei Monaten will der Bauer die ersten Tomaten ernten und verkaufen. Wie viele Meter neuer Bewässerungsschläuche für sein zweites Feld er sich vom Erlös kaufen kann, hat er schon ausgerechnet. ■

› ANSPRECHPARTNER

Eckart Bode › eckart.bode@giz.de

› WIE FUNKTIONIEREN DREIECKSKOOPERATIONEN?

Bei einer Dreieckskooperation arbeiten ein „traditioneller Geber“ – im Falle des Bewässerungs- und Wassernutzungsprogramms in Äthiopien die deutsche Bundesregierung – und ein „neuer Geber“, oft Schwellenländer wie Brasilien oder Thailand, hier Israel, mit einem dritten, begünstigten Land zusammen – hier mit Äthiopien. Alle Partner bringen eigene Beiträge in das Projekt ein, die sich gegenseitig ergänzen.

Dreieckskooperationen gelten als zukunftsweisend für die Neugestaltung internationaler Beziehungen. Sie ergänzen als neues Instrument der Zusammenarbeit die bisher praktizierten Formen von Süd-Süd- und Nord-Süd-Kooperationen. Die Bundesregierung hat sich zur Förderung trilateraler Kooperationen verpflichtet und dazu im Koalitionsvertrag von 2009 festgehalten: „Wir werden die Zusammenarbeit mit Schwellenländern zu Partnerschaften für eine nachhaltige Gestaltung der Globalisierung in gegenseitiger Verantwortung weiterentwickeln, insbesondere Dreieckskooperationen fördern. Wir werden uns vor allem in Feldern hohen gemeinsamen Interesses, wie zum Beispiel Rechtsstaatsförderung, Umwelt- und Klimaschutz sowie Wissenschaftskooperation, engagieren.“ Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, aber auch anderer Bundesressorts, betreut die GIZ eine Reihe von trilateralen Projekten. Chile, Brasilien, Russland, Costa Rica, Thailand, Israel, Mexiko und Südafrika beispielsweise übernehmen darin die Rolle von „neuen Gebern“, während Länder wie Mosambik, Guatemala, Paraguay, Laos oder Äthiopien begünstigte Partner sind.